

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wochenspreis vierteljährlich RM. 2.70 einschließlich des "Amts- und Anzeigebblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Kreispostämtern. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige außergewöhnliche Ereignisse des Bezirkes der Zeitung, bei Unruhen oder bei Besetzung der Druckerei — ist der Herausgeber nicht verantwortlich für die Verzögerung oder Unterbrechung der Zeitung oder für die Nichtlieferung der Zeitung.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberföhgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterföhgrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Pf. Im Restameil die Zeile 20 Pf. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 60 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für spätere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verlagspreis Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Nr. 8.

Sonnabend, den 11. Januar

1919.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 311 für den Landbezirk die Firma **Ludwig Mänzel in Oberföhgrün** — die Niederlassung ist ein Zweiggeschäft der in Frankenberg unter derselben Firma bestehenden Hauptniederlassung, — und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst August Diederichs in Frankenberg** eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation von Bürsten u. Pinseln, Fibregütererei. Eibenstock, den 9. Januar 1919.

Das Amtsgericht.

Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 11. dieses Monats, in den Fleischereigeschäften der Gruppe 2. Kopfmenge 180 g.

Umlauber erhalten Fleisch bei Fischer.

Verkaufsordnung:

A-G	in der Zeit von	8-10 Uhr vorm.
H-M	" " " "	10-12 " "
N-Q u. T-Z	" " " "	2-4 " nachm.
R u. S	" " " "	4-6 " "

Eibenstock, am 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Wildfleisch = Verkauf

Sonnabend, den 11. d. Mts., vorm. 8-11 Uhr bei Fleischermstr. Reichenbach. Beliefert werden die Wildbretkarten Nr. 325-391.

Eibenstock, den 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Verkauf von Seringen

Sonnabend, den 11. d. Mts. auf Marke T 5 der Bezirkslebensmittelliste. Auf den Kopf der Bevölkerung einschließlich Umlauber entfallen 125 g Seringe zu 35 Pf.

Eibenstock, am 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Die Landwirte unserer Stadt werden daran erinnert, daß

Ausdrusch und Ablieferung von Getreide

spätestens bis 15. Januar 1919 zu erfolgen haben.

Eibenstock, den 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Interessante Eingeständnisse

unserer Gegner enthält ein Artikel W. Scheuermanns in der „Tägl. Rundschau“. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß diese vor unserem Waffenstillstandsangebot selbst ziemlich am Ende ihrer Kraft angelangt und aufs höchste überfordert waren von unserem plötzlichen Zusammenbruch. Auch nach diesem haben sie uns noch eine Zeitlang vollkommen überhäupt. Es heißt in dem Artikel:

Selbst nachdem wir den selbstmörderischen Waffenstillstand unterzeichnet hatten, hielten es unsere Feinde für möglich, daß der deutsche Riese, den sie vier Jahre lang nicht untergekrigt hatten, mit einem plötzlichen Aufsteigen ohnmächtigen Stier wieder zusammenbrechen könne. Danach trafen sie ihre Maßnahmen. Mit aller behutsamen Vorsicht, wie in wildes Räuberland, rückten die Engländer in das friedliche Köln ein. Erst erschienen Kavallerie und Offizierspatrouillen, dann ausschweifende Kavallerietruppen, dann mit Spigen und Borhut versehene Sicherungsabteilungen, dann erst das Gros der Truppen und unter stärkster Bedeckung der Bagagen. Die gesamte Artillerie wurde gegen das rechte Rheinufer aufgestellt, um befürchtete deutsche Gegenstöße abzuwehren, die Truppen blieben die ersten Nächte alarmbereit, und an verschiedenen Orten durften die englischen Soldaten lange Zeit nicht allein, sondern mußten stets zu zweien und dreien über die Straße und in Läden gehen. Lie zur Befehung der rechtsrheinischen Brückenköpfe bestimmten Infanterieabteilungen überschritten die Brücken unter Deckung starker Artilleriemassen. Für solche einen wehrhaften Feind hielten uns die Engländer noch in den Tagen, als sich der einzige in Deutschland lebendig gebliebene Angriffsgeneral in der Jagd auf Achselstücke und Offizierskolarden austobte.

Als sie dann die Wahrheit erkannten, hielten die Engländer und vor allem die Franzosen nicht mit ihrem Hohne zurück. Die englischen Offiziere

haben es in Köln jedem, der es hören wollte, gesagt: „Wir schulden den deutschen Revolutionären großen Dank, denn wir selbst waren am Ende unserer Kräfte. Wäre Deutschland nicht zusammengebrochen, so hätten wir keine drei Wochen mehr ausgehalten.“ Ich bemerke ausdrücklich, daß für diese Aussprüche der englischen Offiziere zahlreiche Zeugen vorhanden sind, ebenso wie für das augenscheinliche Eingeständnis:

„Der U-Bopkrieg war eine verfluchte Sache.“

Wir hatten keine Kartoffeln mehr und waren mit unserer Volksernährung nicht über diesen Winter gekommen.“ Ein französischer Offizier hat das denkwürdige Wort gesprochen: „Wenn wir jetzt unsere Pariser Statue de Strasbourg in die hoffentlich für immer französische Stadt Strasbourg überführen, sollten wir an ihrem Platze Ihren vielen Matrosen ein Denkmal der Dankbarkeit errichten. Denn denen verdanken wir „das häßliche Geschenk des Eslasses.“

Auch die wirtschaftlichen Kommissionen der Engländer, die vielfach mit Kölner Geschäftsleuten und Industriellen Fühlung genommen haben, haben freimütig bekannt, daß sie niemals einen derartigen Zusammenbruch Deutschlands für möglich gehalten hätten. Man habe bis zum letzten Augenblick Deutschland für eine gewaltig respektable Wirtschaftsmacht gehalten, die niemals aus den Fugen gehen könne, und wenn wir statt eines Waffenstillstands zu erbitten, einen Frieden angeboten hätten, so hätten wir ihn nach der Meinung der englischen Wirtschaftsjuristen zu annehmbaren Bedingungen erhalten. „Denn“, so sagen diese Geschäftsleute, „jeder von uns Verbündeten hätte darauf geachtet, mit diesem starken Wirtschaftskörper in erträgliche Beziehungen zu kommen, ehe die wirtschaftliche Auseinander-

setzung beginnt, die zwischen uns Verbündeten nach dem Kriege unaufschiebbar ist. Zu unserer maßlosen Verblüffung müssen wir erkennen, daß der gefürchtete Riese ein Leichnam ist, und damit ändert sich unser Interesse. Jetzt müssen wir nur jeder darauf ausgehen, die besten Stücke für sich herauszuschneiden, ehe das Ganze der Verwesung verfällt.“ Andere englische Kommissare haben unerblickt erklärt, wenn man sich ihnen gegenüber beklagte, daß die Entente die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht einhält: Der Waffenstillstand sei unter jassen Voraussetzungen abgeschlossen worden, da man damals Deutschland noch für einen ebenbürtigen Kontrahenten gehalten habe. Nun, da man durch die Berliner Vorgänge täglich deutlicher erkenne, daß Deutschland aus der Reihe der Großmächte herausgefallen sei, werde man mit ihm nach Willkür verfahren, wie Deutschland es mit Rußland gemut habe, und es nach Bedarf zerstückeln.

Die Deutschen sollten sich ja nicht einbilden, daß der Krieg für sie zu Ende sei. Der deutsche Widerstand sei gebrochen, jetzt fange das Strafgericht erst an.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Starke Regierungstruppen auf Berlin im Amarsch. Der „Achtuhr-Abendblatt“ meldet: Der Oberbefehlshaber, Volksbeauftragter Roske, hat den Belagerungszustand über Berlin verhängt. Die Hoffnung, durch Verhandlungen eine Rettung aus der verzweifelt gewordenen Situation zu finden, hat sich leider nicht erfüllt. Wir treiben unabwendbar einem furchtbaren Blutbad entgegen. Die gesamte Bürgerschaft vereinigt sich mit dem überwiegenden Teil der Arbeiterschaft in dem Wunsche, daß es der Regierung ge-

Die Wahl zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung

findet Sonntag, den 19. d. Mts., von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr statt.

Wegen Abgrenzung der Stimmbezirke, Benennung der Wahlvorsteher und ihrer Stellvertreter sowie Bestimmung der Wahlräume verweisen wir auf unsere Bekanntmachung vom 9. Januar 1919 (Nr. 7 des Amtsblattes vom 10. Januar 1919).

Eibenstock, den 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Erwerbslosen-Unterstützung

kommt zur Auszahlung Montag, den 13. Januar 1919

vormittags 8-12 Uhr an die weiblichen Personen,

nachmittags 2-4 Uhr an die männlichen Personen,

die spätestens am 31. Dezember 1918 Antrag gestellt haben und seit mindestens diesem Tage erwerbslos sind.

Die Unterstützungsberechtigten haben die Gelder persönlich abzuheben und dabei die Kontroll- und Ausweisarten vorzulegen.

Eibenstock, den 9. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Kriegsfamilien-Unterstützung

kommt zur Auszahlung am

Mittwoch, den 15. Januar 1919 und

Donnerstag, den 16. Januar 1919.

Erneut wird darauf hingewiesen, daß

a. Angehörige von Mannschaften, die seit dem 1. Dezember 1918 zur Entlassung gekommen sind, bei Vorlage des Entlassungsscheines oder des Militärpasses die ihnen noch zustehende Unterstützung ausgezahlt erhalten,

b. für Familien der Mannschaften, die gegenwärtig noch dem Heere angehören, die Unterstützung nur nach Vorbringung einer entsprechenden Bescheinigung des Truppenteiles ausgezahlt werden kann.

Die Angehörigen von Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Militärdienstpflicht noch beim Heere zu verbleiben haben, sind nicht mehr unterstützungsberechtigt.

Unterstützungsempfänger, deren Ernährer gefallen, verstorben, vermißt oder gefangen ist, weisen dies am besten nach durch die Vorlage von Briefen oder sonstigen Mitteilungen.

Eibenstock, am 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

lingen möge, in diesem furchtbaren Kampf Herr der Lage zu werden. Die Verhandlungen in der Reichskanzlei zwischen Regierung, Unabhängigen und revolutionären Abgeordneten sind vollständig gescheitert. Die uns von Regierungsseite mitgeteilt wird, ist keinerlei Aussicht auf Verständigung mehr vorhanden. Wie dem Blatt ferner mitgeteilt wird, haben die unabhängigen Sozialdemokraten in zwölfter Stunde noch einen letzten Vermittlungsvorschlag gemacht. Dagegen und Preitcheid, die die Verhandlungen führen, weisen noch in der Reichskanzlei. Von autoritativer Seite wird dem „Achtuhr-Abendblatt“ erklärt, daß die der Regierung ergebenen Truppen jetzt soweit gesammelt sind, daß sie keinerlei Ueberforderungen mehr zu befürchten brauchen. Mittwoch nacht sind von außerhalb starke Truppenmassen in Berlin zur Verstärkung eingetroffen, ohne in ihrem Anmarsch von Spartakistischem Angriffen gehindert worden zu sein. Ihre Zahl kann aus begrifflichen Gründen nicht näher angegeben werden. Wie aus der Reichskanzlei mitgeteilt wird, herrscht bei der Regierung die feste Überzeugung, daß es ihr gelingen werde, in kurzer Zeit der Aufrührer Herr zu werden. Auf Betreiben des Volksbeauftragten Koste sind Marine- und Landtruppen von Kiel in Anmarsch, die ihm zuverlässig ergeben sind. Wie das „Achtuhr-Abendblatt“ meldet, hat sich das gesamte in Berlin weilende Offizierskorps auf Ehrenwort dem Oberkommandierenden von Berlin, Volksbeauftragten Koste, verpflichtet. Die Regierung ist zur Bildung von Offiziersbataillonen geschritten.

— Weitere Sicherungsmaßnahmen in Berlin. Die Regierung hat jetzt 500 Studenten angeworben, deren Bewaffnung bereits fertiggestellt ist. Die einzelnen Studentenkompagnien werden von Frontoffizieren geführt. Die Zahl der Regierungstruppen soll jetzt auf 70 bis 80.000 angewachsen sein, und diese Truppen, die über den Terror der Spartakusleute empört sind, sollen den Moment herbeiziehen, wo es losgeht. Erst nach Zusammenziehung der gesamten Macht ist mit der Entziehung der von Spartakus besetzten öffentlichen Gebäude zu rechnen. Das Haupttelegraphen- und Fernsprechanlage ist in den Händen der Regierung. Die Berliner Garnisonen sind vollkommen gefechtsbereit, jeder Mann hat 50 scharfe Patronen erhalten. Nach neueren Mitteilungen soll Hindenburg doch in Berlin sein; man erwartet schon von seiner bloßen Anwesenheit einen Einfluß auf die regierungstreuen Truppen. Jünger umtreiben seit einiger Zeit die von Spartakusleuten besetzten Gebäude, insbesondere den „Vorwärts“.

— Verhängnisvolle Wirkung der Berliner Vorgänge auf unsere außenpolitische Lage. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt regierungsoffiziös: Die bedauerlichen Vorgänge in Berlin am Sonntag und Montag haben noch vorliegenden Depeschen der deutschen Vertreter eine geradezu verhängnisvolle Wirkung auf unsere außenpolitische Lage gehabt. Die Vertreter der Entente haben sich bereits erkundigt, ob Deutschland nach diesen Ereignissen in der Lage sei, seinen finanziellen Verpflichtungen zu entsprechen. Sie verlangen Sicherheiten für die Erfüllung ihrer Forderungen und drohen, sich eventuell diese Sicherheiten auf eigene Faust zu verschaffen. Wenn das deutsche Volk sich nicht im letzten Augenblick gegen Spartakus zur Wehr setzt, so droht dieser „Staatenbrecher“, uns in ewige Schuldnenschuld der Liegebrüder. Entente zu stützen.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Basel: Die amerikanische Lebensmittelkommission ist, wie wir von unterrichteter Seite vernehmen, nach den ihr von ihren in Deutschland weilenden Vertretern zugegangenen Berichten gewillt, die Versorgung der deutschen Bevölkerung nach folgenden Gesichtspunkten und nach folgenden Bedingungen zu übernehmen: Mit den Lieferungen soll begonnen werden, wenn es die Notwendigkeit dringend erfordert, jedenfalls aber sobald nach dem Abschluß des Präliminarfriedens. Es sollen zu diesem Zwecke in den an Deutschland grenzenden neutralen Ländern große Lebensmittellager errichtet werden. In Deutschland selbst werden Stasellager eröffnet, die in ihrer Mehrzahl entlang der neutralen Zone liegen sollen, damit die dort liegenden Vorräte im Falle irgendwelcher Gefährdung rasch zurückgezogen oder befreit werden können. Die Versorgung erfolgt jeweils auf 1 bis 8 Monate. Sie erfolgt auf Gemeinden und Bezirke, und zwar werden nur solche Bezirke versorgt, deren Leitung in geeigneter Weise gewährt oder konstituiert sein muß, und die sichere Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung innerhalb ihrer Grenzen bietet. Die Lieferungen werden sich in einer Höhe halten, die bei entsprechender Rationierung eine ausreichende Ernährung sicherstellt.

Ein demokratisches Bekenntnis. Unter dieser Stichmarke schreibt die „Tägl. Rundschau“: Herr Justizrat Dr. Zahn in Prenzlau stellt folgendes fest: 1) Herr Steinweg, der Kandidat der Demokratischen Partei, hat in der öffentlichen Versammlung seiner Partei im hiesigen Schützenhaus am Sonntag, den 29. Dezember, erklärt: Er stehe zu 98 v. H. auf dem Boden der Sozialdemokratie. 2) Er bekannte sich sodann zu dem internationalen Weltbürgertum, hielt sich z. B. in wegwerfender Art über das Singen unseres schönen Vaterlandsliebes „Deutschland, Deutschland über alles“ auf und erklärte wörtlich: „Es gebe keine nationalen Unterschiede mehr.“ 3) Herr Rechtsanwalt Unger als Vorsitzender der

Versammlung billigte ausdrücklich die gesamten Steinwegischen Ausführungen und betonte: „Die Demokratische Partei führe den jetzigen Wahlkampf gegen rechts!“ Auf den erstaunten Zuruf, ob er nicht „links“ gemeint hätte, erwiderte er unter dem Beifall der anwesenden Sozialdemokraten: „Nein, gegen rechts!“ — Die Demokratische Partei will also die bürgerlichen Parteien bestrafen, deren Zusammenschluß doch so dringend erforderlich ist, nicht aber will sie kämpfen gegen die Revolution und gegen die links von ihr stehende Sozialdemokratie. Das wird allen die Augen öffnen, die sich bisher der Demokratischen Partei zuneigten, ohne ihren wahren Charakter zu kennen.

— Ludendorffs Rückkehr. General Ludendorff hielt sich bisher im Einvernehmen mit der Regierung in Stockholm bei seinem Schwager auf. Infolge der in letzter Zeit gegen ihn gerichteten Angriffe hat er sich veranlaßt gesehen, die Regierung um die Erlaubnis zu ersuchen, nach Deutschland zurückzukehren. Diese Erlaubnis wurde General Ludendorff erteilt, der sofort nach Deutschland abreiste, wo er sich gegenwärtig bereits aufhält.

Belgien. — Verlorenes deutsches Gut in Belgien. Die belgische Eisenbahnverwaltung macht bekannt, daß aus dem belgischen Eisenbahnnetz noch 23.000 deutsche Wagen mit Munition, Kriegsmaterial und Lebensmitteln stünden, die von den Deutschen zurückgelassen worden seien.

England. — Unruhen in England. Aus London wird gemeldet: Die Arbeiter- und Soldatenunruhen in England gehen immer weiter. Zwar ist der Eisenbahnverkehr nicht vollkommen gestört. Aber auf großen Strecken liegen alle Verbindungen still. Es wurden in mehreren militärischen Zentren Versammlungen von Soldaten abgehalten, die eine Beschleunigung der Demobilisation verlangten und die sich weigern, jetzt noch an die Front zu gehen. In den meisten Fällen haben die Führer die Erfüllung ihrer Wünsche versprochen oder auf eigene Faust Maßnahmen zur Beschleunigung der Demobilisation getroffen. „Neuwest-Nottingham Courant“ meldet aus London, daß die englische Presse nach den neuerlichen Kundgebungen der Soldaten im Whitehall am Mittwoch den Ernst der Lage einzusehen beginne.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 10. Januar. Die Verlustliste Nr. 572 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eisenstod: Fritz Unger, bisher vermisst, in Gefangenschaft; Max Scheiter, vermisst; aus Schönheide: Friedrich Brückner und Kurt Schönfelder, beide bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Unterstühngraß: Max Hugo Seidel, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Hundshübel: Max Heinz, Gefreiter, leicht verwundet; aus Sosa: Ernst Schott, in Gefangenschaft.

— Eisenstod, 10. Januar. Die Deutschnationale Volkspartei stellt in unserem Wahlkreis (3. sächs. und 30. deutscher) für die Nationalwahlen folgende Vorschlagsliste auf: 1. Bäckereibesitzer Biener in Chemnitz, 2. Staatsanwalt Dr. Barth in Zwickau, 3. Rittergutspächter Karl Behold in Rehsbach, 4. Frau Superintendent Hanisch in Annaberg, 5. Geh. Kommerzienrat Gulden in Chemnitz, 6. Frä. Oberlehrerin Elise Bräuer in Chemnitz, 7. Lehngerichtsbesitzer Heymann in Großholzdorf, 8. Fabrikdirektor Kommerzienrat Clariez in Adorf i. B., 9. Fabrikant Johannes Thiem in Plauen, 10. Oberforstmeister Dahn in Schwarzenberg, 11. Pfarrer Gräbe in Arnoldsfeld, 12. Gutbesitzer Leithold in Tettau. — Die Vorschlagsliste der Deutschen demokratischen Partei ist als „Liste 2“ bei dem Wahlamte in Chemnitz eingetragen worden. Es sind von ihr für den 30. Wahlkreis folgende Kandidaten aufgestellt worden: 1. Landgerichtsrat Brodau, Chemnitz, 2. Schulrat Seifert, Zschopau, 3. Kaufmann Oskar Günther, Plauen, 4. Oberforstmeister Ende, Vichtenhain, 5. Frau Schumann, Plauen, 6. Werführer Haardt, Crimmitschau, 7. Mühlenbesitzer Matthäi, Wittweiba, 8. Justizrat Narbe, Aue, 9. Obertelegraphensekretär Brigg, Zwickau, 10. Tischlereibesitzer Klemm, Chemnitz, 11. Fabrikant Rendel, Frankenberg, 12. Frau Trüwell, Annaberg, 13. Kaufmann: Vorarbeiter Volk, Zwickau. — Die Mehrheitssozialisten haben folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Hauptschriftleiter Koste, 2. Parteisekretär Meier, Zwickau, 3. Schriftleiter Schöpfkin, 4. Schriftleiter Stücken, 5. Parteisekretär Wollenbuhr, 6. Minna Schilling, Döbeln, 7. Gewerkschaftsbeamter Paul Nöhle, Plauen, 8. Parteisekretär Jungnickel, Annaberg, 9. Geschäftsführer Rannacher, Rebsgrün i. Sa., 10. Arbeitersekretär Heib, 11. Gewerkschaftsbeamter Taftan, 12. Helene Wagner, Chemnitz.

— Leipzig, 7. Januar. Wie die Sektion der Reichs des am 3. Januar in seinem Geschäftslokale am Dittichplatz ermordeten Kaufmanns Stiebeling ergeben hat, ist der Tod durch etwa 10 Wuchtige, auf den Kopf geführte Schläge herbeigeführt worden. Als Mordwerkzeug ist nicht, wie man anfangs annahm, ein Seitengewehr, sondern die Rückseite eines breiten Belles oder ein Hammer benutzt worden. Außer 25.000 Mark Bargeld und einem Bankbuch über 9.000 Mark hat der Mörder auch ein Paar Brillantohrringe im Werte von 500 Mark entwendet. Die Belohnung auf Ergreifung des Mordgehilfen ist inzwischen auf 2.000 Mark erhöht worden.

— Leipzig, 7. Januar. Die Handelskammer

Leipzig beantragte bei den maßgebenden Stellen die Einrichtung eines Luftpostverkehrs zwischen Leipzig und Berlin in Anlehnung an die zwischen Frankfurt und Berlin eingeführte Luftpostverbindung. Sie vertritt den Standpunkt, daß es in Rücksicht auf den immer mehr zurückgehenden Zugverkehr eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit sei, die überflüssig gewordenen Flugzeuge in den Dienst des allgemeinen Verkehrs zu stellen.

— Zwickau, 7. Januar. Die Berliner Putzsch haben als Folgeerscheinung hier die Besetzung des mehrheitssozialistischen „Sächsischen Volksblattes“ durch Truppen der Unabhängigen am Dienstag früh gezeitigt. Das Blatt ist heute nicht erschienen.

— Zwickau, 8. Januar. Der auf dem Wilhelmshöhe 2 in Arbeit stehende Bergarbeiter Bochmann aus Hartensdorf war am 3. d. M. an der elektrischen Haspel beschäftigt, als der Delanlasser an derselben ins Brennen geriet und sich starker Rauch entwickelte. Bochmann hat sich der Gefahr durch die Flucht entziehen wollen, hat sich aber infolge des starken Rauches in der Grube verlaufen und ist anstalt in die fliehende Wetterstrecke in die ausziehenden Brandgase gelaufen, wodurch er den Tod durch Erstickung gefunden hat. Er war 52 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt 6 Kinder.

— Gersdorf bei Hohenstein-E., 8. Januar. Eine recht verwerfliche Tat ist nächtlicherweise auf hiesigem Friedhofe vollführt worden, indem an sechs Gräberstätten arge Verwüstungen verübt worden sind. Hoffentlich gelingt es, daß diese Verbrecher zur Bestrafung herangezogen werden können. — Der 9 Jahre alte Knabe des Fleischermeisters Kahle hier fand eine Infanteriepatrone, nahm sie mit nach Hause und legte das gefährliche Ding aus Unkenntnis auf den gehetzten Rücken herab. Im nächsten Augenblick explodierte die Patrone und riß dem Kind 3 Finger weg. Außerdem sind die Verletzungen im Gesicht nicht gering. Während dieses Vorganges wollte der Vater des Knaben im Lager bei einem kriegsverletzten Sohne.

— Lengsfeld, 7. Januar. Auf dem Wege von Stangengrün nach Obercrinitz wurde von der Gendarmerei eine 18jährige Arbeiterin aus Wilsau angehalten, die eine geschlachtete Gans, einen lebenden Hahn, ein lebendes Kaninchen, Butter, Eier und Quark bei sich führte. Diese Lebensmittel waren von ihrem Vater, der im Verdachte des Schleihhandels und Wuchers steht, bei verschiedenen Landwirten aufgekauft worden. Sie wurden beschlagnahmt.

— Rodewisch, 7. Januar. Auch hier hat sich eine Spartakusgruppe gebildet; sie warnt vor dem Besuch der demokratischen Parteiversammlungen.

— Weitzen von Theatern, Sälen, Kirchen usw. verboten! Infolge des Kohlenmangels hat das sächsische Arbeits- und Wirtschaftsministerium bis auf weiteres das Behehlen von Theatern jeder Art, einschließlich der Kinematographentheater und von Zirkusgebäuden, ferner von Sälen und Räumen für den Gebrauch als Konzert- und Vortragssäle, für die Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art, einschließlich der Familienfestlichkeiten und Tanzstunden, und von Kirchen verboten. Es dürfen bis auf weiteres für die genannten Verbraucher weder Kohlen noch das in öffentlicher Bewirtschaftung stehende, aus sächsischen Forsten stammende Brennholz von den Versorgungsbezirken freigegeben werden. Die Vorstände der Kommunalverbände werden ermächtigt, die Beheizung mit vorhandenen Kohlenvorräten insoweit freizugeben, als dies zur Erwärmung der im Gebäude befindlichen Wohnungen und Diensträume, zur Erhaltung der zur Ausübung des Gewerbes unterhaltenen Tiere und zum Schutze gegen den Verderb technischer Einrichtungen nachweislich notwendig ist. Ob und in welchem Umfange die durch das vorliegende Heizungsverbot freizugebenden Vorräte für andere Hausbrandzwecke in Anspruch genommen werden sollen, bleibt dem Ermessen der Vorstände der Kommunalverbände überlassen.

— Religionsunterricht und Lehrerschaft. Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins nahm am 5. Januar zu der jetzt viel erörterten Frage der religiösen Unterweisung der Jugend in folgender Erklärung Stellung: Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins ist von der Notwendigkeit einer künftigen Trennung von Staat und Kirche als der Vorbedingung zur freien Volkserziehung überzeugt; er erblickt in ihr die Voraussetzung für die Trennung von Kirche und Schule. Auch nach der Trennung darf religiöse Unterweisung der Jugend in der Schule nicht fehlen. In das eigentliche Erziehungsgelände der Schule gehört die Pflege auch der religiösen Anlagen des Kindes. Die Lehrerschaft erkennt an, daß Religion unstreitbar ein Kulturgut ist. Aber — sie lehnt mit aller Entschiedenheit die Erteilung eines bekenntnismäßigen Religionsunterrichts im Auftrage und Geiste der Kirche ab und hat daher die kirchlich von der obersten Schulbehörde verhängten Maßnahmen begrüßt, insbesondere den Wegfall des Katechismusunterrichts. Damit bekennet sich die Lehrerschaft erneut zu den Hauptgrundsätzen der Zwickauer Thesen und den dazu gefaßten Beschlüssen: Religion ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand und der Religionsunterricht eine selbständige Veranstaltung der Volksschule. Festsetzungen über Lehrstoff, Lehrplan und Unterrichtsform des Religionsunterrichts sind ausschließlich Sache der Schule. Die Lehrerschaft weist darauf mit Entschiedenheit die Art zurück, wie gewisse kirchliche Kreise die Maßnahmen der Regierung bestrafen, die Öffentlichkeit in unverantwortlicher Weise beunruhigen und die Stellung der Lehrerschaft zur religiösen Unterweisung in der Schule verdrängen.

— A. W. M. Die Frist zur Ablieferung von Waffen, Munition und anderem Heeresgut läuft am 10. Januar ab, wenn die unteren Verwaltungsbehörden hierfür keine kürzere Frist gesetzt haben. Wer daher Waffen, Munition oder andere Gegenstände aus dem Besitze der Heeresverwaltung in Händen hat, muß diese schleu-

nicht
Writ
Stab
Abla
Zuho
bis
um
fuch
gut

fur
drig
Deut
ordb
bar
der
fakt
stand
gisch

1.

4
M. auf
Rz. 50
10
64187

ohne
ben,
sie
j
Sprech
lausch
das
einst
wir
Worte
gen,
so
früch
und
Worte
aufbe
getom
Person
im G
Seele
uns
Blögli
reidch
in un
stand
jenes
unser
re
über:
Fein
nen
famkeit
Wang
Wort
nachfol
höchste
oen,
ein
V
schen
j
Hasten
Wort
klarheit
den.
Stunde
zur
A

7)

„A
nich
am
Gund.
du
so
alle
Buch
macht
es
mit
dein
finnen
la
Fris
„Da
er
sine
Sie
„D
Scher
auf
fried
nich
noch
Tage,
als
Der
Ich
am
Fest
Fräu
entf
kurze
Ber
Bise
Frä
immer
Die
Ich
an
Bise
Ber
bändig
un
an
schön
u

nicht in einer Kaserne, beim Bezirkskommando, einem Artilleriedepot oder in Orten ohne Garnison beim Stadtrat oder Gemeindevorstand abliefern; denn nach Ablauf der genannten Frist haben die unbefugten Inhaber von Waffen usw. schwere Strafe (Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100.000 M.) um so sicherer zu erwarten, als polizeiliche Durchsuchungen nach dem unberechtigten Besitz von Verresgut vorgenommen werden sollen.

Nach dem sozialdemokratischen Erfurter Programm soll jeder, auch der niedrigste Beamte — haftpflichtig gemacht werden. Die Deutsche Demokratische Partei aber will, daß wer ordnungsgemäß seinen Dienst versteht, nicht haftbar gemacht werde, die Haftpflicht ist an der Spitze der Behördennormierung zu suchen. Für die Erhaltung eines zuverlässigen pflichttreuen Beamtenstandes tritt die Deutsche Demokratische Partei energisch ein.

1.ziehung der 2. Klasse 173. S. Landeslotterie,
gezogen am 8. Januar 1919.
40.000 M. auf Nr. 41689. 10.000 M. auf Nr. 30019. 5000 M. auf Nr. 50958. 3000 M. auf Nr. 58503 59241. 2000 M. auf Nr. 50685 50684 58110 75321 76053 88021 93865.
1000 M. auf Nr. 3159 6372 18035 22755 34070 46589 58015 64187 65048 59711 104977 108676.

Unvergessene Worte.

Es gibt Worte, welche in unser Herz fallen, ohne daß wir es fühlen, sie schlafen in demselben, und wir wissen es nicht. Aber plötzlich regen sie sich wie keimende Samenkörner, erstehen und sprechen zu uns, daß wir staunend dem Mangel lauschen. Dann steigt vor unserem geistigen Auge das Bild desjenigen auf, aus dessen Mund wir einst diese Worte gehört, und verwundert fragen wir uns, wie es möglich gewesen, daß diese Worte damals eindrucklos an uns vorübergegangen, oder, daß wir dieselben so anders aufgefaßt, so falsch verstanden hatten. Bisweilen sind es Aussprüche eines Menschen, welcher uns gleichgültig war, und wir können es nicht begreifen, daß gerade seine Worte von uns aufgenommen u. jahrelang unbewußt aufbewahrt wurden, bis der Tag ihres Auferstehens gekommen. Noch öfter aber sind es Worte von Personen, deren Nähe uns einst beglückt, die aber im Getriebe des geräuschvollen Lebens unserer Seele fern und ferner gerückt sind, oder welche uns durch den unerbittlichen Tod entzogen wurden. Plötzlich, wie heraufgestiegen aus dem Schattenreiche, steht ein Wort solch' eines geliebten Wesens in uns auf, zaubert mit einer Gewalt, der widerstandslos wir uns fügen müssen, die Stimme jenes Leiven vor unser Ohr, seine Züge vor unser Auge, und wehmütvoll gleitet's über unsere Lippen: „Ich hörte einmal jemand sagen“ — oder: „Meine Mutter sagte mir einst —“. Wohl kein anderes Wort ist dann im stande, so in seinen Bann uns zu zwingen, alle unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wie das der Mutter. Rängst ist der Mund verstummt, dem einst dieses Wort entströmte. So mancher mächtige Eindruck nachfolgender Jahre hat die Erinnerung an die höchste irdische Liebe, mit der je wir geliebt worden, verdrängt, und nun mit einem Male wird ein Wort in uns lebendig, vergessen ist, was zwischen jetzt und jener Zeit gelegen, vergessen das Hasten und Wogen, und nur jenes einst gehörte Wort steht vor uns, und mit ihm in greifbarer Klarheit die Gestalt Derjenigen, die einst es gesprochen. Das sind Feiertunden für unser Gemüt, Stunden der Weihe und Heiligkeit, da unsere Seele zur Kirche wird, die ihren Sonntag hält. Die

demütvolle Bescheidenheit des Weibes ist es, welche so manche Mutter ihre Macht über ihr Kind nicht ahnen läßt. „Was wird aus Dir werden, wenn ich plötzlich sterbe“, oder „wer wird Dich zumahnen, wenn meine Stimme nicht mehr zu Dir sprechen kann?“ hört man sie ausrufen. Sie denkt nicht daran und das Kind weiß es noch nicht, daß es keine Zeit gibt, da die Mutter „nicht mehr ist“, ja, daß die Stimme der toten Mutter eindrucksvoller, erfolgreicher mahnt, als je die Stimme der Lebenden es vermocht. Der Jüngling, der in leicht verzeihlichem Knabenstolz sich Mann wähnt, und der leitenden Hand, des unterweisenden Wortes nicht mehr zu bedürfen meint, wie oft scheint da der Muttermund vergebens zu sprechen. Dem noch gehen solche Worte nicht verloren, denn das Herz Deines Kindes ist ein weicher Boden, der es in sich birgt bis zum Tage seines Auferstehens. Wenn die Gefahren des Lebens ihr umlauern, Versuchungen ihn nicht vergebens gelockt, so manche seiner Hoffnungen gestorben, seine stolzen Wünsche unerfüllt geblieben sind, dann vielleicht erst steht das Wort in ihm auf, und Dein Mahnen, Deine sanften Bitten treffen sein Herz. Oder wenn Sorgen, ähnlich denen, die damals die Mutter um ihn empfunden, sein Herz erfüllen, wenn Vaterfreude und Schmerz ihm bekannt, wird ein einst gehörtes und unbeachtetes Wort der Mutter in ihm lebendig. Traurig ist es wohl, wenn die Worte der Mutter erst auferstehen in dem Herzen des Kindes zu einer Zeit, da die Teure längst eingebettet ist in kühle Erde. Aber dennoch, welch' ein Trost für das um ein verirrtes Kind hangende Mutterherz, zu wissen, daß die gesprochenen Worte nicht sterben können in dem Herzen ihres Kindes. „Machtvoller sind oft die Worte der toten Mutter, als je die der lebenden es gewesen.“

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenkud vom 3. bis 11. Januar 1919.

Ausgaben: 1) Emil Richard Gorbach, Sticker hier, und Maria Auguste Haas hier. 2) Ernst Albert Paul, Klempner hier, und Gertrud Marianne Hübel hier.
Gebraut: 1) Richard Alfred Gärner, Lehrer in Wildenthal, und Martha Drechsler daselbst.
Getauft: 1) Jergard Lisa Kretschmar. 2) Jergard Stefiede Frische. 3) Martha Lisa Rehner. 4) Walter Richard Reumann.
Beerdigt: 1) Elsa Helene Leonhardt, Wandwirtstochter hier, 3 J. 2) Hilma Berta Wägl, Handarbeiterstochter hier, 6 J. 9 M. 7 J. 3) Ernestine Wilhelmine Weigel geb. Groß, Privatmanns-Gehelra hier, 67 J. 3 M. 4 J. 4) Johanna Martha Unger, Steindreherstochter in Wildenthal, 2 M. 11 J.

Am 1. Sonntag nach dem Erscheinungsfeste.
Sonntag 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 3, 13-17, Pfarrer Storm. Hierauf: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.
Die Bestuhne Mittwoch abend fällt aus.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Sonntag 10 Uhr: Gottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger Pargold. Freitag abends 7,9 Uhr: Kriegsgesänge.

Katholische Gemeinde in Eibenkud.
Gaderleiße 12.
12. Januar 9 Uhr: Heilige Messe mit Predigt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. 1 post Epiph. (Sonntag, den 12. Januar 1919.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 3, 13-17, Pastor Mänchen. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 3. und 4. Schuljahr, Pfarrer Wolf.

Fremdenliste.
Uebernachtet haben im
Rathaus: Walter Schneider, Kassen-Res.-Assistent, Schneeberg. Bruno Jahn, Kassenvorw., Schneeberg. Arthur Theiner, Jollossistent, Spandau. H. Schmidt und Tochter, Schm. Raumburg.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 10. Januar. Der „Dresdener Anz.“ schreibt unter der Ueberschrift „Die Verlängerung des Krieges“ im Anschluß an einen Aufsatz in der „Leipziger Volksztg.“ über ein angebliches Friedensangebot im Frühjahr 1915: Wir können dazu mitteilen, daß ungefähr um dieselbe Zeit, als Helfferich seine erste Kriegsanleihe einbrachte, Anfang März 1915, in der Tat über einen Frieden mit England unterhandelt wurde. England war bereit, eine Art Ehrenerklärung abzugeben, daß es sich in den Voraussetzungen des Krieges geirrt habe und war auch zu anderen Zugeständnissen bereit. In Berlin forderte man aber eine Kriegsentwädigung. Damit erklärt sich auch Helfferichs Wort: Die Kriegskosten müssen die Feinde bezahlen.“

— Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Der Erste Kommandierende von Groß-Berlin, Altwunde, richtet an die Bevölkerung Groß-Berlins folgenden Appell: Berliner! Die Reichsregierung hat mir das Amt des Ersten Kommandierenden von Berlin übertragen mit dem Befehl, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen. Helft mir! Ich kann die schwere Aufgabe nicht erfüllen, wenn Ihr nicht folgende Weisungen erfüllt: 1. Die Anordnungen der Regierungstruppen gelten für jedermann. 2. Der Verkehr auf den Straßen ist möglichst einzuschränken. Frauen und Kinder sollen zu Hause bleiben. Es sind Kämpfe im Gange, bei denen niemand für Euer Leben einstehen kann. 3. Waffen zu tragen ist nur den Truppen und Personen gestattet, welche von der Regierung und Kommandantur die Genehmigung dazu haben; alle anderen werden im Streitungsfall festgenommen, entwaffnet und bestraft werden. Altwunde, Erster Kommandierender von Groß-Berlin.

— Berlin, 9. Jan. In vorvergangener Nacht unternahmen die Spartakisten einen Angriff auf den Zentralviehhoj, um dieses, für die Volksernährung so überaus wichtige Institut in ihren Besitz zu bringen. Es entspann sich ein Feuergefecht zwischen den Regierungstruppen und anführernden Spartakisten. Die Angreifer hatten 3 Tote und mehrere Verwundete. Von den Besatzungstruppen wurde 1 Mann getötet und 1 Mann verwundet. Die Regierungstruppen entrißen den Spartakisten ein Panzerautomobil und eroberten 2 Maschinengewehre. Außerdem wurden den Spartakisten, die sich anscheinend auf einen längeren Aufenthalt auf dem Zentralviehhoj vorbereitet hatten, 2 Automobile mit Speck abgenommen. Die Angreifer mußten schließlich unter richteter Sache abziehen. Die Besatzung ist inzwischen im Laufe des gestrigen Tages wesentlich verstärkt worden und steht getrost weiteren Angriffen entgegen, die allem Anschein nach zu erwarten sind.

— Berlin, 10. Januar. Zu den Kämpfen um das Koffehaus wird noch gemeldet: Die Volkswehr hatte zwei Depots entzündet, denen sich eine Kompanie des freiwilligen Offizierregiments anschloß. Die Angreifer waren mit schweren und leichten Maschinengewehren ausgerüstet. Ferner standen ihnen mehrere Flammenwerfer zur Verfügung, für den Fall, daß die revolutionären Arbeiter sich einer Räumung hartnäckig widersetzen sollten. Zunächst wurde der Dönhoffplatz von den Regierungstruppen besetzt. An der östlichen Ecke wurden zwei Maschinengewehre in Stellung gebracht, die durch die Jerusalemer Straße das „Berl. Tgbl.“ unter Feuer nahmen. Eine zweite Abteilung drang durch die Lindenstraße vor und schoß mit leichten Maschinengewehren durch die Schützenstraße ebenfalls auf das Zeitungsgelände. Die Verteidiger erwiderten das Feuer sehr lebhaft aus dem Mittelzimmer der 1. Etage, das früher dem Inhaber des Koffe-

Zu Zweien einsam.

Roman von S. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

71
„Ach — das läßt sich ertragen, Onkelchen, ich amüsiere mich zur Not mit einem Reitfäßer oder einem jungen Hund. Aber seit du dein altes, böses Rheuma hast, bist du so selten zu einem frischen, fröhlichen Ritt zu haben, und allein läßt du mich ja nicht weiter als bis an die Buchenauer Grenze. Und mit dem Reittnecht hinter mir macht es mir kein Vergnügen. Da werde ich mich einfach mit deinem Sohne anfreundend; soweit ich mich seiner entfennen kann, ist er ein ganz netter Mensch.“
Fritz Gernrode verneigte sich lächelnd.
„Da er mein Sohn ist und sehr nach mir geraten, ist er ohne Zweifel nett.“
Sie lachte.
„O Eitelkeit. Dein Name ist Mann. Aber ohne Ehre, Onkelchen, wenn er so nett ist wie du, bin ich sehr zufrieden. Laufen kann er jedenfalls famos; ich erinnere mich noch an einen Wettlauf mit ihm. Das war an dem Tage, als du von Gernrode nach Schönburg kamst.“
Der alte Herr nickte mit dem Kopfe.
„Ich weiß. Dein seliger Vater und ich, wir standen am Fenster und sahen euch zu.“
Fräulein von Schlegel nickelte während dieser Zeit ernst an einer Stiderei und warf nur hie und da eine kurze Bemerkung in das Gespräch.
Liselotte nahm ihr plötzlich die Arbeit aus der Hand.
„Fräulein Friedchen, Sie sollen doch Ihre Augen nicht immer mit diesen feinen Arbeiten anstrengen.“
Die alte Dame machte ein ganz ängstliches Gesicht.
„Ich muß doch etwas tun, um mich nützlich zu machen, anständiges Fräulein.“
Liselotte stieß ihr lächelnd die faltigen Wangen.
„Wer den Bildfang Liselotte mit tausend Nadeln gebändigt, wer ihn gelehrt hat, daß Nisse in den Kleidern ungesund und zergangene Köpfe unordentlich sind, der kann

dann ruhig auf seinen Vorbeeren ausruhen. Nicht wahr, Onkelchen?“
„Recht hast du, Kind. Fräulein ist ganz rabiat auf ihre Stiderei — ich habe schon so oft darüber mit ihr gezankt.“
Liselotte erhob sich.
„Jetzt mache ich mich auf zu einem fröhlichen Ritt. Adio, Herrschaften, auf Wiedersehen heut' mittag.“
„Biel Vergnügen, Liselotte — und nicht über das Buchenauer Revier hinaus, wenn du ohne Reittnecht auskiffst.“
„Nein, eure Bestrengen.“
Sie nickte den beiden noch einmal fröhlich zu, ehe sie zur Tür hinausging. Fräulein von Schlegel sah ihr ganz verklärt nach.
„Ein liebes, gutes Geschöpf, unsere Liselotte.“
„Wohl, wohl, ihres Vaters edle Tochter. Na, wir haben sie auch rechtchaffen lieb dafür, gelt, Fräulein Frieda.“
Die nickte eifrig.
Liselotte ritt eine halbe Stunde später im flotten Trab zum Parktor hinaus. Im Walde ließ sie ihren Goldsuch ein langsameres Tempo nehmen. Sie sah ungenügend und leicht zu Pferde. Ihre schlanke Gestalt umschloß ein dunkelblaues Reittleid von tadellosem Schnitt und Sit. Auf dem ruhbraunen, äppigen Haar sah eine gleichfarbige Sportmütze, unter der die schweren Flechten, die jetzt nicht mehr zergauft, sondern glatt und glänzend gefächelt auf dem feinen Köpfchen gleich einer Krone aufgesteckt waren, ganz verborgen wurden. Diese Mühe war weniger Reibem als praktisch; trotzdem sie der Trägerin einen knabenhaften Ansehn gab, bot das jugendfrische, sanft geäderte Gesichtchen darunter doch einen herzfreundlichen Anblick. Die großen braunen Augen mit dem kindlich reinen Ausdruck schauten ein wenig verträumt in den herrlichen, lachenden Sommermorgen hinein, und die ganze Haltung der jungen Dame zeugte von nachdenklicher Befonnenheit.
Es war felerlich still im Walde, nur leise Vogelsimmen zwitscherten in den Zweigen.

Als Liselotte mit ihrem Pferde einen schmalen Föhnen kreuzen wollte, vernahm sie Schritte auf dem fernen Waldboden. Seitwärts blickend sah sie einen jungen Mann in grauem Reizeanzug daherkommen. Auch er trug einen Augenblick; dann aber flog ein Lächeln über sein schwarzgeschmittenes, gebräuntes Gesicht, und er sog grüßend den Hut.
Die junge Dame erwiderte fremdblich dankend den Gruß und rief lachend: „Wenn das nicht Wolf Gernrode ist, der da lustwandelnd das Schönburger Revier unsicher macht, dann will ich nicht mehr Schlagabgabe essen.“
„Er ist es in eigener Person, der Genuß süßer Schlagabgabe bleibt Ihnen unbeschränkt, meine Gnädigste. Wenn Sie nun nicht etwa eine Waldfee sind, die mir armen Sterblichen als holder Souf in den heimischen Wäldern erscheint, dann habe ich die Ehre und das Vergnügen, Fräulein Liselotte von Schönburg-Buchenau zu begrüßen.“
Er war dicht herangeritten und sah forschend in ihr errötendes Gesicht, als suche er die kleine, wilde Liselotte mit den zergangenen Hängesöpfen.
Sie lachte.
„Waldfeen sind meines Wissens nicht beritten, also muß ich mich mit der Rolle Liselottes begnügen. Schade — ich wäre ganz gern eine Waldfee.“
„Das sind trügerische Wesen, mir ist Fräulein Liselotte Schönburg lieber, vorausgesetzt, sie ist noch das ehrlche, wahrhaftige Wesen von früher mit der offenen Art ohne Furcht und Tadel.“
Liselotte warf mutwillig den Kopf zurück.
„So genau wollen Sie mich gekannt haben, Herr von Gernrode?“
Er sah lachend in ihr Gesicht.
„Gewiß! Ich kenne Sie doch schon seit uralten Zeiten.“
„Danke für das Kompliment. Also, in welchen uralten Zeiten haben wir eigentlich unsere Bekanntschaft gemacht?“
„Erlauben Sie, daß ich nachrechne. Ich bin jetzt zwei- unddreißig Jahre, damals zählte ich vierzehn Lense, also ist es achtzehn Jahre her.“

(Fortsetzung folgt.)

verlages als Arbeitszimmer gebietet hatte. So ging der Kampf ohne Entscheidung bis 2 Uhr nachmittags. Um diese Zeit fuhr wiederum ein Panzerautomobil durch die Jerusalemer Straße, um festzustellen, ob das Portal kurzweilig sei. Dabei kam es zu einem lebhaften Gezecht zwischen den Eingeschlossenen und dem Panzerwagen, bei welchem der Führer des Wagens nicht unerheblich am Auge verletzt wurde. Um 2 Uhr machten die Offiziere und Freiwilligen der Sicherheitswehr einen Vorstoß. Sie erkletterten die Dächer der Lindenstraße an der Ecke der Schützenstraße und schlangen sich von Dach zu Dach die ganze Schützenstraße weiter und erreichten so die Ecke der Jerusalemer Straße. Dort bauten sie 2 Maschinengewehre ein und besetzten die Fenster des gegenüberliegenden Hauses. Auch wurde festgestellt, daß die Eingeschlossenen über die Dächer der Schützenstraße zur Markgrafenstraße hin sich fortbewegten und dort laufend mit Munition und Lebensmitteln versehen wurden. Diese Tatsache wurde dem Führer der Regierungstruppen gemeldet, dieser ließ die Markgrafenstraße durch eine dicke Postenkette absperren, sodaß die Verteidiger von der Außenwelt abgeschlossen wurden. Die revolutionären Arbeiter richteten unter dem Dach des Woffshauses ebenfalls Maschinengewehre ein und versuchten die

Angreifer durch ihr Feuer zu vertreiben. Sie wurden jedoch durch Maschinengewehre niedergehalten. Um 4 Uhr erschien Molkensbühr, um sich von dem Stand des Angriffes zu überzeugen. Inzwischen hatte man auch Flammenwerfer herangebracht, die bei Eintritt der Dunkelheit in Anwendung kamen, um die Gebäude sturmreif zu machen. Um 5 Uhr patrouillierte wieder ein Panzerauto der Regierungstruppen durch die Jerusalemer Straße und traf an der Jerusalemer Kirche mit einem mit Spartakisten besetzten Postwagen zusammen, mit denen es in ein Feuergefecht geriet, bei dem die revolutionären Arbeiter sehr schwere Verluste hatten. Kurzum hatte jedoch das Regierungsgewehr die Lindenstraße verlassen, als die Spartakisten ein Haus in der Jerusalemer Straße gegenüber der Kirche besetzten und von dort aus angriffen. Die Regierungstruppen besetzten darauf die Kirche und brachten im Glockenturm 2 Maschinengewehre in Stellung, mit denen sie die tiefen gelegenen Dächer abstrichen. Mehrere Spartakisten wurden dabei verwundet bzw. getötet. Um 5 Uhr erschien vor dem „Verl. Tagbl.“ ein Mann mit einer weißen Fahne. Darauf wurde von Seiten der Regierungstruppen das Feuer eingestellt. Der Verhandler bat um 1 Stunde Feuerpause, sowie um ein Gefährt, um die Toten und Verwundeten fort-

zuschaffen. Diese Bitte wurde sofort erfüllt. Kurz nach 1/6 lebte das Feuer wieder auf. Bis zum Schluß des Blattes waren die Kämpfe noch nicht beendet.

— Berlin, 10. Januar. Der in Berlin weilende Radek hat die ausländigen Spartakisten ermuntert, auszuhalten, bis russische Truppen eintreffen. Der Soldatenrat des 10. Armee-Körpers werde die russischen Truppen durchlassen. Von der Ostfront wird dazu mitgeteilt: Der Durchmarsch russischer Truppen sei ganz ausgeschlossen. Kein Soldatenrat dulde die Einmischung russischer Truppen in unsere revolutionären Kämpfe. Die Behauptung Radeks sei sinnlos und eine Beleidigung des deutschen Proletariats, dessen Söhne an der Ostfront stehen.

— Essen, 10. Januar. Auf den im Ruhrrevier liegenden Zechen ist mit nur geringer Ausnahme der Streik ausgebrochen.

— Mülheim, 10. Januar. Gestern ist hier der Vertrieb der bürgerlichen Zeitungen durch Spartakisten verhindert worden. Auch die von auswärts eintreffenden bürgerlichen Zeitungen wurden den Händlern abgenommen.

Gasglühkörper,

— **allerbeste Ware** —
noch aus **Friedensmaterial** hergestellt. Alle Sorten **Gasglühkörper, Schirme, Brenner, Samtmuffen** usw. empfiehlt bestens **C. A. Porst.**

Anschlüsse, Veränderungen und Reparaturen jederzeit.

Gleisiges **Stickergeschäft** sucht für kommende Ostern

Lehrling

mit guter Schulbildung. Selbstgeschriebene Offerten unter **G. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Heu, Grumt, Stroh,

auch in kleinen Posten, kauft **Georg Wolf.**

1 mittelgroßer Zülföfen,

1 kleiner eiserner Herd und 1 neue Tür mit Verschluss zu verkaufen **vord. Rehmerstr. 5.**

Gehrock,

noch wie neu, zu verkaufen **Neuß. Kuerbacherstr. 15.**

Zwei Wohnungen

sind zu vermieten per 1. April **Forkstraße 17.**

Folgende Reichsbekleidungswaren

werden ab morgen verkauft:

Damen-Blusen
Moiree- und Barchent-Röcke
Damen- u. Kinderstrümpfe
Herrensocken.

A. J. Kalitzki Nachf.

Gesellschaft „Union“.

Sonnabend, den 11. d. Mts.,
abends 7,9 Uhr:

Hauptversammlung.

Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer des Reichsbundes.
Frisches Beisammensein
am **Sonnabend, den 11. Januar,** in der **Barfüche.**

Turnverein „Frisch auf“

ladet alle Mitglieder und Böglinge zu einer **Besprechung** wegen Wiederaufnahme des Turnbetriebs **Sonnabend, den 11. Januar,** abends 8 Uhr ins **Deutsche Haus** (Vereinszimmer) ein. Freunde der Turnerei herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Sings-Berein Morgenrot.

Sonnabend, den 11. Januar, abends 7,9 Uhr **Besprechung** in **Unger's Restaurant, Poststr.** Hierzu werden alle aktiven und passiven Mitglieder herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Jünglings- und Jungfrauenverein

Versammlungen.

Beamten- und Arbeiterbund für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Versammlung Sonntag, den 12. Januar, nachm. 7,4 Uhr im Saale der „Union“ zu Eibenstock.

Aussprache über die bevorstehenden Wahlen.

Der Vorsitzende.

Gefangene betreffend!

Zweck Erhebung eines kräftigen Einspruches gegen die längere Zurückbehaltung deutscher Kriegs- und Zivilgefangener werden alle Angehörigen von Gefangenen aus Eibenstock und Umgebung ersucht, sich möglichst bald bei mir zu melden, damit ich das weitere veranlassen kann.

Richard Hertel, Schriftführer des Albertvereins,
Schulstraße Nr. 9.

KV In den nächsten Tagen findet die **Verteilung der Kunstseide** durch die Handelskammer statt. Fabrikanten, die noch keine Bedarfsanmeldung abgegeben haben, müssen sich heute noch beim Vorstand des Kaufmännischen Vereins melden, wenn sie berücksichtigt sein wollen.

Es können auch bei Belieferung von starker Kunstseide Fabrikanten berücksichtigt werden, die keine Maschinen besitzen.

Alle diejenigen **Lohnkinder,** sowie die Herren **Fabrikanten,** welche Lohnarbeit ausgeben und hierzu

Kunstseide

von der Handelskammer Blauen zugeteilt haben wollen, können sich bis Sonntag melden bei

Ernst Funk, Karlsbaderstraße 9.

Kaufe jeden Posten

Kunstseidenfäden : - : Naturseidenabfälle

zu guten Preisen.

Diamant, Zwickau, Sa.,

Bahnhofstr. 21 B. Tel. 612.

Fräulein sucht zum 1. 2. freundl. möbliertes Zimmer

zu mieten in der Nähe des oberen Bahnhofes.

Offerten mit Preisangabe unter **G. M. A. postlagernd Kuerbach i. V.**

Hochtragende od. neuwertigste Nutzkuh

zu kaufen gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gebrauchtes Klavier

zu kaufen gesucht. Angebots mit Preisangabe unter **E. 200** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Garçon Logis

wird von Dame gesucht. Angebote unter **E. O. 7** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsstelle des Amtsblattes. Den sälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Central-Theater.

Am **Sonnabend und Sonntag:**

Sherlok Holmes Der Schlangerring.

Ein Detektiv-Schauspiel in 4 Abteilungen.
Detektiv **Sherlok Holmes** . . **Hugo Flink.**

Hella Moja,

die jugendliche Darstellerin, im Film

Sie und Er.

Ein originelles Lustspiel in 3 Akten.

Berfasst und in der Hauptrolle dargestellt von **Hella Moja u. Harry Lamberts-Paulsen.**

Zu einem Besuche ladet ein **Hochachtend**

Hans Schmidt.

Giebelwohnung

zu vermieten **Forkstraße 5.**

BerInskliste Nr. 572

der **Sächs. Armee** ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Zoll-Inhaltsverklärungen

weiße u. gelbe Formulare

Rechnungs-Formulare

Verschiedene Plakate

Hausordnungen

hält stets vorrätig die Buchdruckerei

von **Emil Hannebohn.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

A

für d

Wegspreiz über
Halle, bei unferen
Kaufhallen.
Kaufhalle der

zu Halle über den
Verkehr des Reichs
Kaufhallen
Kaufhalle der

Nr 9

1) Die v
und August 1
Ausgabe auf we
1918 ihre G
1919 von der
im Bezirk Sch
Von den

von der Bezirk
Eine we
2) Die A
und kleine Fo
Innern bis zu

Gültigkeit.
3) Die w
über 5 M. un

behalten weiter

Schw a
Der Be

Vom 13.
Werktagen nur
vormitta
für den Verkehr
Eibenst

Für unfer
die Kohlenförder
ausgeschlossen
Gasabnehmer n
erlaubt: Wenn
vollständigen B
Blättern u. a. V
Fahn oder ein
tungen, Explosiv
solche Unfälle in
Eibenst

Unter Bez
gember 1918 m
wahl noch folgen
Als Beifüg
ältesten Robert
Herr Winkelma
Die Geme
worden. Die E
Wahlvorleser u
Schön h

Die Guten

Das Verlin
Politik Deutsch
Kanzler erklärte
möglich sei, in
derzeit befindl
ren. Die Bear
durch die Ein
und durch die b
von ihren Bur
einem von ihn
itärlicher teleph
betrieb mußte
mit der Waffen
Was man zu s